

Die Schweiz - "bei Tag ein Wunderland"

Autor(en): **Herdi, Fritz / Crivelli, Adriano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 23: **200 Tourismus in der Schweiz**

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Prominenten über die Schweiz gesagt und geschrieben ...

Die Schweiz – «bei Tag ein Wunderland»

Prominente Autoren und Touristen haben in den letzten 200 Jahren immer wieder die Schweiz bereist. Ihre Urteile sind recht unterschiedlich ausgefallen. Deutlich wird unter anderem, dass die Berge nicht gerade jedermanns Sache waren und – siehe André Gide – sind. Fritz Herdi hat diese Sentenzen zusammengetragen.

Der deutsche Autor **Willi Bernhard** nennt 1966 in seinem Buch «Die andern schlafen nicht» die Schweiz ein «Wunderland bei Tag». Man liest und glaubt, gut 20 Jahre später, sich teilweise verlesen zu haben: «Die Schweiz ist ein Wunderland bei Tag: Hier steigt auch heute noch der Taxifahrer aus und öffnet dem Fahrgast selbst im Regen den Wagenschlag. Der Briefträger kommt bis zu viermal täglich(!) ins Haus, vor dem auch der Milchmann sogar in kleinen Dörfern jeden Werktag vorfährt. Das Lehrmädchen trägt das Paket des Kunden aus dem Geschäft. Es gibt keine barschen Telefonmädchen, keine unhöflichen Auskünfte, keine groben Handwerker.»

Der Berliner Theaterkritiker **Alfred Kerr** (1867–1948), ein in der Theaterwelt gefürchteter Schnöder, notierte nach einer Schweizer Reise knapp: «Was meiner Ollen sehr jefiel: Zürich, Bern und Rapperschwyl.»

Orson Welles («Der dritte Mann») wusste: «Italien hat 30 Jahre lang das Borgia-Regime mit Krieg, Terror, Mord und Blutvergiessen erlebt, aber während dieser Zeit Michelangelo, Leonardo da Vinci und die Renaissance hervorgebracht. In der Schweiz dagegen haben sich die Leute brüderlich gern. Die Schweizer haben 500 Jahre lang Demokratie und Frieden, und was haben sie hervorgebracht? Die Kuckucksuhr!» Orson Welles, offenbar durch Kuckucksuhren in Souvenir-Vitrinen für Touristen fehlgeleitet, übersah: Kuckucksuhren-heimat ist Deutschland, genauer der Schwarzwald.

Ein seltsam Lob des Reiseschriftstellers **Georges Mikes** für die Schweiz: «Was Shakespeare unter den Schriftstellern ist, das ist der Schüblig unter den Würsten. Ein

Land, das der unwürdigen Menschheit Schüblig bescherte, muss ein Riesenland sein, und man muss seinen Menschen einfach alles verzeihen, sogar den Wintersport.»

Welttourist und Reiseschriftsteller **Georges Mikes**: «Die grauenvollste und abstossendste aller Schweizer Tugenden ist die Reinlichkeit. Ich persönlich nehme es nicht allzu genau damit. Es ist eine typisch germanische Tugend, und ich bin mehr für ein bisschen romanischen Schmutz. Ein bisschen Schmutz bringt etwas Farbe ins Leben.»

Der Politiker und Industrielle **Walther Rathenau**, 1867 in Berlin geboren und 1922 als Reichsaussenminister ermordet: «Für mich ist die Schweiz gleichbedeutend mit blitzblanker Serviette.»

Der deutsche Dichter **August von Platen** (1796–1835): «Bis jetzt gefallen mir die Schweizerinnen besser als die Schweizer: sie sind höflich und zuvorkommend, aber die Männer dünken mich grob.»

Der philosophische Schriftsteller **Graf Hermann von Keyserling** (1880–1946) fuhr 1928 in seinem Buch «Das Spektrum Europas» den Schweizern arg an den Kernen. Die Schweizer seien ein hässliches Volk, ein Volk von Hotelportiers, und sie seien mit Stimmbändern ausgerüstet, «die nie ein Wohllaut erzittern liess». Ein milder Trost für uns ist der zu Keyserling existierende Schüttelreim: «Als Gottes Atem leiser ging, schuf er den Grafen Keyserling.»

Die deutsche Schriftstellerin **Johanna Schopenhauer** (1766–1838), Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer, als Schweiz-Touristin: «Was über dies wunderbare Land gesagt und geschrieben werden kann, ist schon vielfältig und oft meisterhaft geschrieben und gesagt. Wir wollen diesen früheren Beschreibungen nichts hinzufügen als: «Komm und sieh!»»

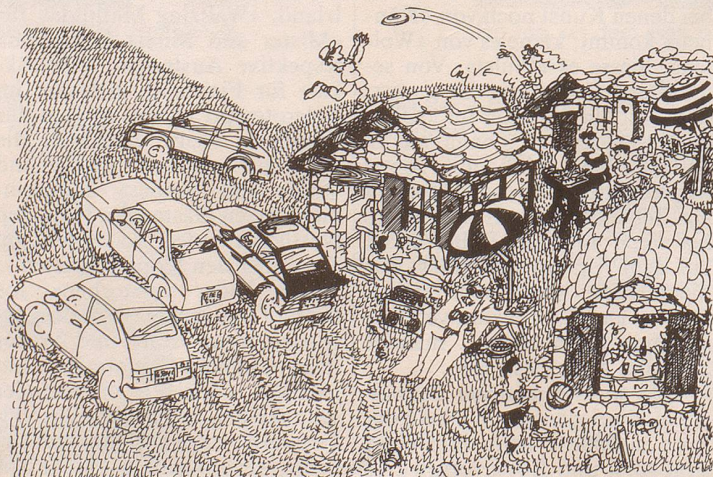
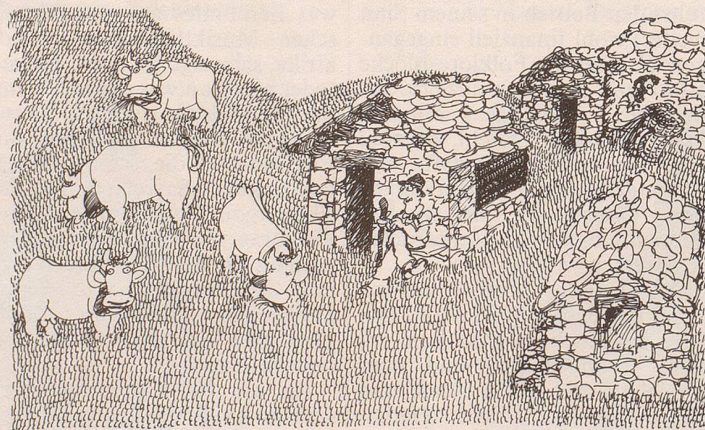
Madame de Staël (1766–1817), französische Schriftstellerin, Tochter des Finanzministers Necker, über Helvetiens Berge: «Die hohen Berge haben auf mich die Wirkung von Klostersgittern, die uns vom Rest der Welt trennen. Man lebt hier in einem satanischen Frieden, man schauert, man stirbt in diesem Nichts.»

Der kanadische Schriftsteller **Eric Nicol**: «Vielleicht hat Gott ganz einfach über die Alpen Schweizer gestreut, weil er für den Himmel gute Nachbarn haben wollte.» Wozu noch ein Ausspruch des berühmten Schweizer Carl Spitteler («Olympischer Frühling») interessieren mag: «Wenn wir Schweizer unsere Berge selber gemacht hätten, wären sie flacher herausgekommen.»

Der französische Schriftsteller **André Gide** (1869–1951) in einem Brief aus der Schweiz: «Wieder bin ich in diesem Land, das (Gott zum Scheusslichsein geschaffen hat) (Montesquieu). Die Bewunderung der Berge ist eine Erfindung des Protestantismus.»

Der englische Erzähler («Oliver Twist») **Charles Dickens** (1812–1870): «O Gott, was für ein schönes Land ist das! Wie armselig und unansehnlich dagegen ist Italien!»

CRIVELLI



REKLAME

Warum

reisen Sie nicht mit einem Apfel an, damit wir gleich wissen, dass Sie bei uns das Paradies erwarten?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61